



Abb. 49. Miniatur, kölnisch, 1357,
Missale des Konrad v. Rennenberg (Köln. Dombibl. 149).



Abb. 50. Miniatur aus dem Eidbuch des Zunftrates
(Fol. 26) um 1400 (Kölner Stadtarchiv).

begann zur Kunstregel zu werden, in der die aus der Praxis gewonnenen Erkenntnisse sich mit philosophischer Spekulation zu verbinden sich anschickten, und die weltüberschauende Gelehrsamkeit nistete sich in einer ihr bisher fremden Welt des tätigen menschlichen Geistes ein. Suchte die Kunst einst das Absolute der Geistigkeit in der Natur, so bemüht sich der denkende Geist nun das Wesen der schaffenden Sinnlichkeit zu erfassen, wobei das theistisch-ethische Ideal des Mittelalters der Autonomie des Ästhetischen Platz machen mußte. Statt des überpersönlichen Weltengesetzes entdeckte man frühzeitig die Natur des Sinnlichen jenseits aller gegenständlichen Grenzen und in der Wiedergabe des Lichtes fand man eine neue Macht, die über das Einzelne hinweg die Sichtbarkeit des Unendlichen erschloß. Hier rettete sich der universelle Gedanke des Mittelalters in die neue Zeit hinüber und die alte monistische Idee gewann in der Sphäre der Sinnenwelt eine neue Gesetzlichkeit und Geistigkeit. Was auf diesem Gebiete im 15. Jahrhundert voran die van Eycks erreicht hatten, war in den Niederlanden, wie in Deutschland und Frankreich nur eine Weiterbildung der Errungenschaften des 14. Jahrhunderts.

In dem Kölner Missale um die Mitte des 14. Jahrhunderts (Abb. 49) dienen Licht und Schatten in ihrem starken Kontraste der klaren körperlichen Unterscheidung der eleganten Faltenmotive. In der gegen Ende des Jahrhunderts entstandenen Kreuzigungsdarstellung (Abb. 50) assimilieren sich die Helligkeitsdifferenzen einander in einem einheitlichen, graulichten Ton, der, alle drei Gestalten farbig zusammenfassend, sich von dem mystischen Geflimmer des goldenen Hintergrundes löst¹²⁾.